

Polizeigewalt in den USA – Symptom eines Gewaltsystems

In der politischen Szenerie der USA gibt es, zumindest für die, die aufmerksam hinsehen, einige Themen, die einfach nicht verschwinden wollen: den Militärisch-Industriellen Komplex, die endlosen Interventionen im Ausland wie in Vietnam/Indochina mit vier Millionen Toten und in den 2000ern in Afghanistan/Pakistan/Irak/Libyen/Syrien usw. mit weiteren Millionen Toten, die seit fünfzig Jahren immer weiter wachsende Schere zwischen Arm und Reich und natürlich den Gefängnis-Industriellen Komplex, der zur Einkerkерung von weit mehr als zwei Millionen US-Bürgerinnen und Bürgern geführt hat, und die Todesstrafe.

Vor dem Hintergrund dieses Panoramas massenhaft angewendeter struktureller Gewalt ist in den letzten paar Jahren ein weiteres Problem erneut ins Rampenlicht gerückt, das die USA seit ihrer Gründung begleitet, nämlich das Problem der Polizeikorruption und Polizeibrutalität. In den letzten paar Jahren verging kaum eine Woche, in der nicht selbst die Mainstreammedien über ein oder zwei schockierende Beispiele berichteten. Hier nur eine Auswahl:

- Im Februar 2012 erschießt der Wachmann George Zimmerman den unbewaffneten Teenager Trayvon Martin, letzten Endes nur deshalb, weil dieser junge Schwarze es gewagt hatte, in einer bewachten weißen Wohnsiedlung etwas einkaufen gehen zu wollen.
- Im Juli 2014 wird der 43-jährige schwer asthmakranke Eric Garner, den man des illegalen Zigarettenverkaufs verdächtigt, von mehreren Polizisten mitten in New York City brutal attackiert und zu Tode gewürgt: seine verzweifelten, mehrmals, aber vergeblich wiederholten letzten Worte waren: I can't breathe – „Ich kann nicht mehr atmen!“
- Im August 2014 wird der unbewaffnete Teenager Michael Brown in Ferguson, Missouri, von einem Polizisten, der ihn des Ladendiebstahls verdächtigt, regelrecht exekutiert.
- Juli 2015: Die Afroamerikanerin Sandra Bland wird von der Polizei wegen angeblichen Nichtblinkens bei einem Überholmanöver gestoppt, wagt es, Widerworte zu geben, wird verhaftet und stirbt einen Tag später in einer Gefängniszelle, angeblich durch Selbstmord.

Und so weiter. Es gibt mittlerweile etliche Websites, die für jedes Jahr Hunderte, und über die Jahre hinweg Tausende von Fällen auflisten. In vielen dieser Fälle ist lupenrein, manchmal sogar per Video, dokumentiert, dass die Opfer absolut nichts getan haben, was den brutalen Einsatz tödlicher Gewalt gegen sie hätte rechtfertigen können.

Die polizeilichen Täter sind dennoch so gut wie immer entweder gar nicht angeklagt oder freigesprochen worden, oder mit einer lächerlich geringen Strafe davon gekommen, die nur als Einladung dazu verstanden werden kann, immer so weiter zu machen.

Wer sind die Opfer dieser extremen und grassierenden Gewalt? Angesichts der Geschichte der USA überrascht es kaum, dass das überwiegend Afroamerikaner*innen, an zweiter Stelle Latinas und Latinos und erst an dritter Stelle „Weiße“ sind – und unter letzteren, natürlich vorwiegend die Ärmsten der Armen, wie auf einem schockierenden Video zu sehen ist, wo Polizisten im „liberalen“ San Francisco einen offensichtlich geistig verwirrten „weißen“ Obdachlosen über eine halbe Stunde hinweg zu Tode quälen.

Die Polizei in den USA, wie wir sie heute kennen, entstand von Anfang an zum einen als Waffe gegen die Armen, die damals gar nicht zu Unrecht verdächtigt wurden, den Reichen ihr

Eigentum wegnehmen zu wollen, und zum andern als Instrument zur Niederhaltung der schwarzen Sklaven-Bevölkerung, was von spontan organisierten Lynchmobs bis zu dauerhaft bewaffneten Folter- und Todesschwadronen reichte, deren Aufgabe es war geflohene Sklaven entweder zu töten oder wieder einzufangen. Ein Großteil der Polizei in den USA kann diese Herkunft und diesen Charakter bis heute nicht verleugnen.

Nicht umsonst war ein absolutes Kernstück des 10-Punkte-Programms der 1966 gegründeten Black Panther Party die Forderung Nummer 7:

- Wir verlangen ein sofortiges Ende der POLIZEIBRUTALITÄT und der ERMORDUNG schwarzer Menschen,

in der die „Polizeibrutalität“ und „Ermordung“ in großen Lettern geschrieben waren.

Mumia Abu-Jamal, der im Alter von knapp 15 1969 einer der Mitbegründer der Ortsgruppe der Partei in Philadelphia war, beschreibt in einigen seiner Bücher anschaulich, wie die selbst erlebte Brutalität der weißen Polizei ihn motivierte, der Bewegung beizutreten. Als Journalist gehörten die Gewalttätigkeit der Polizei und die tägliche Ermordung schwarzer Menschen zu seinen Hauptthemen. Ironischerweise wurde er dann selbst Opfer eines Mordversuchs, erst durch die Polizei und dann durch den Rest des Staatsapparats.

Ziel der Black Panther Party und Mumias, damals wie heute, war, dem Wüten dieses repressiven Terrorapparats eine entschlossene Kraft entgegenzusetzen und ihn wenn möglich sogar komplett aufzulösen, um ihn durch gemeinschaftliche Formen der Verbrechens- und Gewaltkontrolle und -abwehr abzulösen. Natürlich sollte dies im Rahmen einer Gesellschaft und gesellschaftlichen Bewegung geschehen, die Schritt für Schritt auch all die anderen Dinge loswird, die eingangs erwähnt wurden: Todesstrafe, Masseneinkerkerung, Rassismus, Militarismus, wachsende Ungleichheit und Ausbeutung überhaupt.

Wir erleben derzeit in den USA eine große gesellschaftliche Unruhe und Protestbewegungen an all diesen Punkten – eine davon, und eine sehr wichtige, ist „Black Lives Matter“. Lassen wir uns von ihnen inspirieren und begreifen wir, dass es bei der Forderung „Free Mumia!“ nicht nur um die Freiheit eines Einzelnen geht, sondern um die Freiheit aller, und um die Freiheit nicht nur vom Gefängnis, sondern auch um die Freiheit von Krieg, Ausbeutung und Gewalt überhaupt.